

Rödelheimer, Hausener, Fraunheimer und Ginnheimer Anzeigebblatt. Frankfurter Vorortszeitung.
Organ für amtliche und private Mittheilungen.

Mr. 22

Sonntag den 10. Mai 1914.

20. Zabrg.

J. & W. Stemmler
Blaser- und
Weißbinder-Geſchäft
3 Schönhoſſtraße 3

Vom Kampf

Gegen den unlauteren Wettbewerb. Bei Ausverkäufen wird noch immer das Vor- oder Nachschieben von Waren in unlauterer Weise ausgeübt. In solchen Fällen sollten die Geschäftsleute nicht veräußern, energisch gegen ein derartiges unethisches Geschäftsgebot Front zu machen. In folgendem sei ein Fall eines erfolgreichen Vorgehens erzählt:

Ein Kaufmann hatte ein Warenlager aus dem Nachlaß seines verstorbenen Bruders aufgekauft und kündigte in öffentlichen Bekanntmachungen einen großen Ausverkauf an. Die Waren sollten schnell verkauft und zu enorm herabgesetzten Preisen abgegeben werden. Durch diese Angaben wurde der Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorgerufen. Der Kaufmann ließ aber von auswärts Waren kommen um diese bei dem Ausverkauf mit an den Mann zu bringen und verkaufte auch einen Teil dieser Waren. Zwei Geschäftsleute, die sich durch dieses Geschäftsgebot geschädigt fühlten, ergriffen eine einseitige Verfügung, daß diese nachgeschobenen Waren wieder ausgesetzt werden sollten und erlitten Strafanzeige. Das Landgericht verurteilte den Kaufmann zu 50 Mark Geldstrafe bezw. 5 Tagen Gefängnis. In den Entscheidungsgründen wurde ausgeführt, daß der Kaufmann eine mißbräuchliche Ergänzung seines Warenlagers herbeigeführt und durch das „Nachschieben“ für den Zweck des Ausverkaufs sich des unlauteren Wettbewerbs schuldig gemacht habe. Er sei deshalb nach § 8 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb zu bestrafen. Gegen dieses Urteil legte der Kaufmann Revision beim Reichsgericht mit prozessualen und materiellrechtlichen Beschwerden ein. Die Revision wurde jedoch vom Reichsgericht gemäß dem Antrage des Reichsanwaltes als unbegründet abgewiesen.

Rundschau.

Deutschland.

!! Reichstag. Ein ungeheures Arbeitspensum steht dem Reichstag noch bevor, und doch kann sich das Haus nicht mit einer Rednergarnitur auch für jede Vorlage begnügen. — Grenzstreit. In letzter Zeit sind an der russisch-preussischen Grenze unter den Grenzwohnern zahlreiche Mißverständnisse und Konflikte bezüglich des Ausrechts auf Grenzflüsse und Landstriche entstanden. Es wird über die deutschen Landwirte geklagt, daß sie auf russischem Boden Wälder und Gebäude aufzuführen. Die Streitigkeiten haben einen scharfen Charakter angenommen und infolgedessen setzte sich das Ministerium des Auswärtigen mit dem deutschen Auswärtigen Amt ins Eingreifen. Von Petersburg reiste eine Kommission nach der Grenze ab, um gemeinschaftlich mit Vertretern der deutschen Regierung die Grenze zu regulieren und die Streitigkeiten zu schlichten.

Krankenkassen.

Eine bedeutende Verminderung der Zahl der Krankenkassen in Deutschland ist infolge der Durchführung der Bestimmungen der neuen Reichsversicherungsordnung mit Beginn dieses Jahres eingetreten, und wird aus der damit verbundenen Zentralisation und Vereinfachung des Krankenkassenwesens sicherlich auch eine günstige Wirkung in bezug auf Prämie- und Geldersparnis erhofft werden dürfen. Während bis zum 1. Januar 1914 im deutschen Reich insgesamt 21 650 Krankenkassen bestanden, sind es von diesem Zeitpunkt ab nur mehr 9824, worunter sich 2463 allgemeine Ortskrankenkassen, 337 besondere Ortskrankenkassen, 595 Landkrankenkassen, 5537 Betriebskrankenkassen, und 892 Jungerkrankenkassen befinden. Die allgemeinen Ortskrankenkassen umfassen durchschnittlich 3752, die Landkrankenkassen durchschnittlich 4471, die Betriebskrankenkassen 668 und die Jungerkrankenkassen 431 Mitglieder.

Europa.

— Oesterreich. Da Oesterreich-Ungarn das serbische Gegenprojekt nicht annehmen kann, bleibt der

Monarchie kaum ein anderer Weg übrig, als die Balkan zurückzuführen.

— Frankreich. Die internationale Schiedsgerichtskommission zur Regelung der mit den Bergwerken in Marokko zusammenhängenden Streitfragen tritt nächsten in Paris zusammen.

— England. Der englisch-amerikanische Tabaktrust bereitet jetzt einen Angriff auf Ägypten vor. Es ist dort ein Trust mit einem Kapital von über 20 Millionen Mark in der Bildung begriffen, und zwar sollen im Hintergrund mehrere wohlbekannte amerikanische Finanziers stehen.

— England. Das Riesenbudget von 200 Millionen Pfund endet mit einem Defizit von 9 800 000 Pfund, die in der Hauptsache durch die erhöhten Ausgaben für Armee und Marine veranlaßt sind. Zur Deckung des Defizits ist eine Erhöhung der Einkommensteuer vorgesehen. Einkommen von über 1000 Pfund sollen künftig mit 1 Schilling 4 Cents pro 100 Pfund statt wie bisher mit 10 Cents besteuert werden.

— Rußland. Das Verkehrsministerium hat beschlossen, beim Ministerrat zu beantragen, daß die Eisenbahnverwaltung ermächtigt werde, nötigenfalls im Auslande Eisenbahnmateriale zu bestellen. — Zur Bekämpfung der Trunksucht in der Armee ist eine Kommission aus höheren Offizieren gebildet worden.

— Albanien. In ganz Albanien macht sich eine patriotische Bewegung bemerkbar. In allen Teilen des Landes ruft man zur Befreiung des von Feinden bedrohten Gebietes. In Tirana allein meldeten sich 2000 Freiwillige, die nach Korriga marschieren.

— Griechenland. Die Behörden setzten ihre Recherchen in Drama fort, wo unter den Türken Anzeichen einer Verschwörung entdeckt wurden. Die Verhafteten weitere dreizehn Türken, die im Verdacht stehen, der Verschwörung anzugehören. In einem Hause wurden 28 Karabinergewehre und viel Munition beschlagnahmt.

— Türkei. Griechische Agenten veranlaßten die Bewohner der im Vilayet Siwas (Kleinasiens) gelegenen, vornehmlich von griechischen Osmanen bewohnten Ortschaft Javie, nach Mazedonien auszuwandern. Der Minister des Inneren Talaat unternahm sofort Schritte zur Verhinderung des Exodus.

Asien.

— Japan. Das Marineministerium veröffentlicht eine Reihe von Anklagen gegen den Admiral Fujii, in der

er beschuldigt wird, von zwei bekannten englischen Schiffswerften Provisionen erhalten zu haben. Es wird angegeben, daß Fujii vom Januar 1911 bis September 1912 von den Lieferanten 352 700 Yen erhalten habe.

Amerika.

— Vereinigte Staaten. Es wird ein Gesetz zur Erhöhung der Ausgabe von Aktien und anderen Wertpapieren und, wenn möglich, auch eine Vorlage betr. die Gewährung landwirtschaftlicher Kredite eingebracht werden.

— Mexiko. Es wird gemeldet, daß eine Hungersnot droht. Diese Gefahr geht hauptsächlich auf ein Verbot der mexikanischen Regierung zurück, die alle diejenigen, welche Probiert zum Verkauf dorthin bringen, hinzurichten droht.

Aus aller Welt.

— Halle. In Kröta (Provinz Sachsen) stieß man auf die Überreste diluvialer Tiere, namentlich Mammut- und Rhinocerosarten, wie sie so reich und wertvoll seit Jahrzehnten in Europa nicht gefunden worden sind. Mit der Sichtung des Fundes ist Gehrmann Zimmermann (Berlin) beauftragt.

— Char. Durch eine Latzine ist die im Jahre 1891 erbaute 50 Personen fassende Klubhütte am Calanda gänzlich zerstört worden.

— Bern. Es erschlug der Landwirt Bärting in Leffingen, Vater von sieben Kindern, seine Frau sowie zwei der Kinder und versuchte sich dann selber zu töten; er verletzte sich schwer, aber nicht lebensgefährlich. Ursache seiner Tat war vermutlich ein Anfall von Schizophrenie.

Auto ohne Räder.

Vor einem großen Kreis geladener Zuschauer, unter denen sich mehrere Offiziere des Generalstabes befanden, führte in Pinner bei Posen der Ingenieur Wilhelm Goebel aus Berlin sein ohne Räder sich fortbewegendes Lastauto vor, jene aufsehenerregende Erfindung, deren Modell in Berlin vor kurzem gezeigt wurde. Es gewährte einen wunderbaren Anblick, wie das neuartige auf sechs Rufen, die sich abwechselnd hoben und senkten, ruhende Fahrzeug, in dem der Erfinder selbst Platz genommen hatte, an der aus Anlaß der Demonstration eigens errichteten hölzernen zehn Meter hohen Pyramide von 45 Grad Steigung emporklimmte und dann auf der anderen Seite die Holzebene ebenso wieder



Schiffbrüchig.

2.

Wißt ja, die See hatte schon den ganzen Tag über rumort und getobt, und als die Sonne unter war, schlugen die Wasser eine Höllenmusik an, als sollte die Welt in Stücke gehen.

Hatte wie allabendlich die Signallampe auf dem Leuchtturm aufgeblitzt und lugte von da oben über die schwarze Tiefe und die gewaltig tanzenden weißen Wellenküppel hin — bei der radschwarzen Nacht freilich eine müßige Arbeit.

Pöbelich sah ich gar nicht weit von dem vermaledeiten Klippenkranz unserer Küste eine Rotleuchte. „Guter Gott, bei dem Wetter!“ — denk ich, „Daiho!“ — auf ich, und meine Jungen, Axel, Olaf und Daniel, sind flugs wie der Wind oben bei mir auf dem Leuchtturm.

Aber der Ausdruck kann bei solcher Stockfinsternis trotz aller Ferngläser einen schimmernden Wellenrücken von einer schweißenden Wöbe unterscheiden, viel weniger ein Schiff von den am Himmel hin- und hergeglänzenden schwarzen Wellenbündeln.

Die Jungen waren kaum oben — da kracht ein Rotleuchte — also richtig ein Schiff! Gut, wie der Wind waren wir im Boot und zwei Minuten darauf mit Stricken und Leitern mitten in der brandenden See.

Wir schlug das alte Herz an die Rippen; denn hier galt's zu retten und zu helfen. Mühte wohl ein deutscher Passagierdampfer sein, der auf der Fahrt von Stockholm nordwärts in die Alandsinseln getrieben und dann in unsere Klippen geraten war; denn der Sturm blies aus

Südwest — und daß es ein Dampfer war, hörten wir von weither an der gewaltig ächzenden und stöhnenden Maschine. Aber wenn die See wie eine Mauer vor einem steht, die Wellen sich zentnerschwer einem entgegenwerfen und die Finger vor Kälte und Nässe an den Rudern schier erstarren — ja, da helfe einmal einer, und war' er ein Kerl von Eisen!

Verdammt! Sahen das Schiff vor unseren Augen schertern; denn so nahe waren wir ihm doch gekommen. Sag euch, 's war ein graußiger Augenblick, selbst für eine in Wind und Wetter verhärtete alte Teerjase, wie ich. Das krachte, das barst — Menschen wimmerten; Balken zerplitterten. Die Glocke läutete noch einmal, wie wehklagend, auf dem Deck — dann war alles still; nur die Wellen klatschten an einander, und der Sturm heulte, wie eine vielstimmige Gesellschaft von Teufeln. Eine Sturzwellen überschüttete uns mit einem wüsten Durcheinander von zerhacktem Schiffsgerüst und Leichen.

Himmel und Hölle — mußten unser Segel lappen, und mit Bliesgeschnelle warf uns die Flut zurück in die sichere Bucht unserer Reiseninsel.

Der Alte erhob sich. „Den da“ — er zeigte auf den Bewußtlosen zu seinen Füßen — „sichten wir zwischen den schwimmenden Trümmern auf — und das ist alles. Mein Weib, rief er, als wir ihn im Boot sicher gebettet hatten, rettet mein Weib! Dann sank er in eine tiefe Ohnmacht.“

„Ach Gott!“ seufzte Karin, „es ist ein so schöner, junger Herr.“

„Und ein gar vornehmer dazu“, ergänzte Mutter Hedda. „Poh Anker und Segeltuch!“ fuhr Vater Claus dagwi-

sen, „schön oder häßlich, vornehm oder gering — Mensch ist Mensch. Keine müßigen Deufser!“

Reibt ihm Stirn und Schläfen mit dem heißen Branntwein — hurtig! — Er beugte sich zu dem Ohnmächtigen nieder und legte das Ohr an seine Brust.

„Wahrhaftig, er atmet schon hörbar und schneller. Armer Bursche, magst du auch nichts haben träumen lassen von dem kalten Salzwasserbade und dem pabelhaften Besuch hier in unserer finnischen Strandhütte. Wie lustig magst du im Primatshafen aufs Schiff gefrungen sein!“

„Lustig?“ redete Karin darein und sah den Alten mit ihren großen Augen fragend an, mit Augen, die so geheimnisvoll wie der Himmel des Nordens, so feuchtgänzend und unergründlich waren, wie das Meer, in dem er sich spiegelte — „Lustig? Nein, Vater Claus, auf diesem Gesicht steht von ganz anderen, Karin weiß nicht, von welcher ernen Dingen geschrieben.“

„Anstimm!“ fuhr der Graukopf auf. „Was du wohl von Menschengeistern weißt!“

Aber dann fiess er sein Weib an: „Hedda“, sagte er leise, „kann das Modell sehen! Weiß wohl, den Seeschilder trägt sie, wenn er in den Wolken hängt; ihr Bild folgt ihm bis zum Horst, wo er die Beute niederlegt — aber daß sie den Leuten die Seele vom Gesicht abliest — meiner Treu, wer hätte das gedacht! Recht hat sie: er sieht verteuelt ernsthaft aus, unser stummer Gast. Und —“

Vater Claus brach plötzlich ab. Ein heftiger Windstoß erschütterte die Hütte, und von der Felsenhöhe draußen stürzte ein entwurzelter Baum herab und schlug krachend auf das Gestein. Rustan bellte erschrocken auf.

„Poh Anker und Segeltuch!“ fluchte der Alte und ging

Haarhampfte. Die atemlose Spannung, mit der die Anwesenden das seltene Schauspiel verfolgt hatten, löste sich als das Fahrzeug den Erdboden wieder erreicht hatte, in laute Ekstasen für den Erfinder aus. Sollte es dem Erfinder gelingen, den jetzt etwa zwei Meter langen Wagen zu Transportzwecken entsprechend zu vergrößern, so kann seiner Erfindung, wie in Herreskreisen verlautet, eine große Zukunft prophezeit werden.

Gerichtssaal.

— Kirchenräuber. Vor der Duisburger Strafkammer hatten sich wegen Einbruchs in die dortige Petrikirche der Heizer Gsch, der Straßenhändler Schmitz und der Arbeiter Weberskirch zu verantworten. Es haben die Angeklagten in der Kirche ein Tabernakel, in dem sich eine schwere goldene Monstranz befand, erbrochen und ausgeraubt. Außerdem haben die Diebe von einem Kreuze die silberne Christusfigur abgerissen und sämtliche Opferstöcke aufgeschoben und beraubt. Gsch als Haupttäter wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, Schmitz erhielt 4 Jahre und Weberskirch 3 Jahre Zuchthaus.

× Verurteilung eines Brunnen. Das Schöffengericht in Großradefeld verurteilte eine Frau aus Alperstadt, die durch Einlassen von Fäkalien einen Gemeinbrunnen verunreinigt hatte, so daß dessen Wasser ausgepumpt werden mußte, zu 3 Tagen Gefängnis. Von einer Geldstrafe war deshalb abgesehen worden, weil durch die Tat das allgemeine Wohl gefährdet wurde.

Kleine Chronik.

— Riesensperre. Auf der Waldecker Talsperre, der größten Talsperre Europas mit 202,4 Millionen Kubikmeter Wassereinhalt des Beckens bei einem Staupiegel von etwa 25 Kilometer Länge, wird der Motorbootbetrieb für Personenbeförderung am 10. Mai d. J. eröffnet. Die beiden hierfür in Dienst gestellten Motorboote „Bussard“ und „Sperber“ sind bereits auf die Talsperre zu Wasser gebracht worden.

— Tod eines betagten Ehepaares. Kurz nach ihrer goldenen Hochzeit starben innerhalb dreier Stunden der Gastwirt Motaschler und seine Gattin in Jglnsee bei Kofen (Posen). Das Ehepaar hatte sich bis zu dem Jubeltage bester Gesundheit und guter Mütigkeit erfreut.

— Vogelschutz und Schmuckfederhandel. Der Handelsminister hat dem französischen Ministerpräsidenten vorgeschlagen, eine Konferenz einzuberufen, welche die zum Schutz seltener Vögel notwendigen Maßnahmen prüfen soll, ohne den erlaubten Handel mit Schmuckfedern zu beeinträchtigen. Es werden unterzüglich bei den auswärtigen Regierungen Schritte unternommen werden.

— 122 Jahre alt? Auf dem Polizeibureau in Moskau stellte sich zum Erstaunen aller ein Mann namens Amoschkin vor, der 122 Jahre alt ist und der zu seiner Tochter, einer bereits 82jährigen Verkäuferin, wollte. Amoschkin hat den Feldzug von 1812 mitgemacht und erinnert sich noch sehr vieler Einzelheiten aus der napoleonischen Zeit. Seine Frau ist 123 Jahre alt.

— Ende eines russischen Banditen. Der Polizei ist es gelungen, den berüchtigten Banditen Daniel, genannt der podennarbige Teufel, der seit mehreren Monaten ganz Polen in Schrecken setzte, zu überführen. Daniel setzte sich seiner Festnahme zur Wehr und wurde im Verlaufe des Kampfes getötet. Mehrere seiner Komplizen wurden ebenfalls verhaftet. Zwei davon erhängten sich im Gefängnis.

Wette des Gedankenlesers.

Zwischen dem Wiener Photoklub und dem telepathischen Medium Eugen de Rubini ist eine sehr interessante Wette zum Austrag gekommen, die der Gedankenleser glänzend gewann. Er hatte folgenden Auftrag innerhalb zwei Stunden zu erraten und in allen Einzelheiten auszuführen: Zuerst mußte de Rubini unter einer ganzen Anzahl von Automobilen das zur Ausführung des Auftrages bestimmte herausfinden. Das Automobil wurde von einer Dame gelenkt. In dem Kraftwagen nahm ein Ingenieur Platz, der

allein den ersten Teil der Aufgabe kannte. Der Gedankenleser bediente sich eines kurzen Metallstabes, den der Ingenieur am anderen Ende hielt. Der erste Teil der Aufgabe ging nun dahin, de Rubini solle in der Böhmeringstraße in einem Blumengeschäft einen Lorbeerzweig abholen. Von da ab hatte de Rubini seine Aufgabe mit einem anderen Wagenlenker zu vollenden, und zwar sollte er in eine Villa fahren, aus der Wohnung einen Schlüssel holen, damit eine Dunkelkammer im Garten öffnen und von dort eine Kaiserbüste in den Garten tragen. Dann hatte er aus dem entferntesten Zimmer der Villa ein kleines Mädchen zu holen, in ihrer Gegenwart die Kaiserbüste auf den Sockel zu stellen und mit dem Kranz zu schmücken. Der Zug von einigen zwanzig Automobilen erreichte das größte Aufsehen in den Straßen und wurde auch kinematographisch aufgenommen. Wie bemerkt, hatte man de Rubini zwei Stunden für die Erfüllung seiner Aufgabe eingeräumt, er löste sie indessen glänzend schon in einer halben Stunde.

Termisches.

— Fortpflanzung des Karpfens. Die Eierproduktion des vollentwickelten Teichkarpfens wird in der Fischereiliteratur mit etwa 300 000 bis 800 000 Stück angegeben. In neuerer Zeit hat man sich überzeugt, daß diese Angaben nicht richtig sind, weil die Eierproduktion von verschiedenen Umständen, hauptsächlich von der Art der Nahrung und vom Alter der Fische, abhängig ist. Vor zwei Jahren wurde die Eierzahl von zwei größeren Karpfen von Dr. F. Staff ermittelt: Der eine fünfjährige, 4300 Gramm schwere, dessen beide Eierstöcke 1970 Gramm wogen, besaß 1 662 680 Eier, der andere, sechsjährige, dessen Eierstöcke 1559 Gramm wogen, besaß 1 730 490 Eier. Obwohl eine so hohe Fruchtbarkeit beim Karpfen noch nicht nachgewiesen war, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß weitere Forschungen noch höhere Summen ergeben können, denn der Karpfen kann, wie die meisten Fische, sehr alt und groß werden, bis weit über 1 Meter und über 40 Kilogramm.

— Helen Keller hört die menschliche Stimme. Man bringt die Meldung aus Los Angeles in Kalifornien, die auch bei uns, wo die taubblinde Helen Keller durch ihre „Lebensgeschichte“, „Meine Welt“, „Optimismus“ und andere Schriften bekannt wurde, auf allgemeines Interesse rechnen kann. Zum ersten Male, soweit ihr Gedächtnis zurückreicht, erfährt die taubblinde Helen Keller zu ihrer größten Freude das Wunder des Hörens. Es waren die hohen Töne der Balkäre, gesungen von Frau S. Stebens von der Großen Oper in Chicago, die Helen Kellers so lange schlafenden Gehörnerben erweckten. Mit erhobenen Händen rief sie nach Beendigung des Gesanges fort und fort aus: „O, ich habe gehört, ich habe gehört! Ich könnte weinen vor Freude.“ Frau Macy (geb. Sullivan), der Helen Keller ihre Fähigkeit, zu sprechen, verdankt, war tief bewegt. Sie sagte, vor einiger Zeit seien Versuche mit schrillen Pfeifen gemacht worden, und während die Pfeistöne ansehend wirklich Helen Kellers Gehirn erreichten, waren sie ihr äußerst unangenehm und doch nicht eigentlich hörbar. Frau Macy war daher aufs äußerste überrascht, als Helen Keller plötzlich ausrief, sie könne die hohe Singstimme richtig hören. Helen Keller sagte: „Ich habe stets die Ansicht geäußert, daß ich sehr hohe Töne vernünftig hören könnte. Aber als man den Versuch mit den Pfeifen machte, war mir das so peinlich, daß ich mir nicht mehr wünschte, hören zu können. Jetzt weiß ich aber, daß Hören etwas anderes ist. Der Ton, den ich jetzt gehört habe, war so, wie ich mir dachte, daß stürzendes Wasser ihn machen müsse: ein süßes Geklingel. Ich bin sicher, daß ich richtig gehört habe.“

— Jannys Garten. Aus Paris wird geschrieben: Am ersten Montagabend wurden mehr als 100 000 Blumenbüsche an die Röhrtinnen und Heimarbeiterinnen von Paris verteilt. Das ist ein besonderes Fest geworden. Wer sich vorstellt, bekommt keine Pflanzen von der ästhetisch-philantropischen Gesellschaft: Cœur du Jardin de Janny. Wie Mini Pinson der Name für die kleine Grifette geworden ist, so ist „Janny“ identisch mit der blauen Gestalt am Fenster, der eine Blume den Garten und den Wald erfragen muß, weil ihre nimmermüden Hände nicht ruhen dürfen.

— Ordensfrage. Die Ordensfrage in Norwegen, die im vergangenen Sommer bereits endgültig dahin entschieden zu sein schien, daß die Orden samt und sonders abgeschafft werden sollten, hat jetzt eine überraschende Wendung genommen. Anfangs hat zwar fast die gesamte Linke des norwegischen Parlaments für die völlige Aufhebung des Ordenswesens gestimmt, aber bei der entscheidenden Abstimmung fand der Antrag schließlich doch nicht die erforderliche Majorität, und das, obwohl die Regierung Klipp und klar erklärte, daß sie sich mit einer derartigen Maßregel einverstanden erklären würde. Jetzt wendet sich die Regierung mit einer neuen Vorlage an das Parlament, die diesmal zweifellos nach den Erklärungen der Parteiführer angenommen werden wird. Die Regierung ist nämlich bestrebt, die Verantwortung für die Ordensverteilung abzuschieben, und demzufolge geht ihr Vorschlag dahin, daß der Staatsminister nicht länger selbständiger Ordenskanzler sein soll. Statt dessen soll ein Ordensrat von fünf Mitgliedern gebildet werden, und diesem soll die Verantwortlichkeit in Ordensdingen obliegen.

— Kurieri. Graf Starbed, der Erbauer eines Theaters in Galizien, war als Theaterdirektor der geizigste Mensch von der Welt. Besondere Kämpfe hatte in dieser Richtung der mit einer wundervollen Stimme begabte leichtlebige Tenor, Herr von Sabakly, mit ihm zu bestehen. Nicht genug, daß er fast täglich Vorschuß nahm, mußte Graf Starbed wiederholt Schulden für ihn bezahlen, um den für ihn unentbehrlichen Sänger vor dem Gefängnis zu retten. Für diese großen Verluste suchte sich Graf Starbed durch kleine Plaudereien zu entschädigen. Die komische Oper „Johann von Paris“ zum Beispiel wurde einstudiert und kam mehr als ein Duzend mal zur Aufführung. Sabakly hatte während einer Pause ein Huhn auf der Bühne zu verzerren. Er war jedesmal bei gutem Appetit und als das Huhn vollständig auf. Bis zur vierten Vorstellung sah ihn Graf Starbed aus seiner Loge mit stiller, immer wachsender Entrüstung zu. Während der vierten Vorstellung brach er in echt polnische Verwünschungen aus und schwor, daß er die Verschwendung nicht länger dulden werde. Bei der fünften Vorstellung wurde auf speziellen Befehl des Grafen ein „Theaterhuhn“ (aus Pappe) aufgetragen. Sabakly roch den Betrug oder vielmehr er roch ihn nicht und rächte sich dafür, indem er Messer und Gabel ergriß und das Theaterhuhn in wahrer mörderischer Weise transchierte, so daß es für immer erledigt war und der Graf einen Verlust von fünf Gulden erlitt. Bei der nächsten Vorstellung kam wieder ein Huhn, dem Sabakly mit dem Messer nicht beizukommen imstande war. Das Huhn war aus Holz. Schon triumphtierte Starbed, aber Sabakly zog mit der ernsthaftesten Miene von der Welt eine große Säge aus dem Gebüsch hervor und begann das Holzhuhn damit zu zerlegen. Zuerst fingen die Kollegen laut zu lachen an, dann das Publikum und endlich auch Graf Starbed.

Saus und Hof.

— Unterhaltung vor Kinderohren. Seid vorsichtig mit eurer Unterhaltung vor Kinderohren! Es ist falsch, zu glauben, eine Unterhaltung interessiere ein Kind nicht, weil es ja nichts davon versteht. Beim Kind ist ja noch alles Nachahmung, gedankenlose Nachahmung sehr oft; es fängt irgend ein Wort oder einen Satz auf und wendet sie zu einer Gelegenheit an, wo sie nicht am Platze sind. Man denke an die gefürchteten Plaudermäulchen. Aber darum lasse man sich nur nicht dazu verleiten, leise zu tuscheln, dann wird das Kind erst recht aufmerksam und horcht sich Stücke aus der Unterhaltung ab. Selbst wenn man ein Ausplaudern der Reden nicht zu fürchten hätte, lasse man sich von dem Gedanken leiten, daß die Wahrheit keine Geheimnisse braucht. Selbst wenn die Kinder nur das Tuscheln davon lernen, so ist das ein Erziehungsfehler.

— Reiseerfahrung. In der Nacht, wenn die Kunstwerke des Louvre lebendig werden, besucht die Mona Lisa die Venus von Milo. „Ach, liebe Milo, wirklich, du solltest es auch mit einer kleinen Reise versuchen. Du gäuhst ja gar nicht, wie populär man dabei wird.“

der Türe zu. „Muß hinaus auf meinen Posten. Verdammt Nacht heut! Das Wetter kommt wieder auf. Was denn! Aber ich mag euch nicht allein lassen, will euch den Olf schicken.“

„Nein, den Olf nicht!“ rief Karin mit einer jähren, leidenschaftlichen Bewegung, „den nicht!“

„Gut, so bleibst ihr allein.“ entgegnete der Alte. „Den Argel und den Daniel kann ich bei dem Wetter nicht entbehren da draußen. Die Jungen sollen den Strand absuchen, ob der Sturm nicht Trümmer oder Tote aus der See spült — vielleicht auch die Leiche des jungen Weibes.“

Damit ging er hastigen Schrittes hinaus.

„Karin,“ begann Mutter Hedda, nachdem die Tür lärmend ins Schloß gefallen, „warum wieder diesen Auftritt? Gib endlich nach und nimm den Olf! Er ist ein guter Junge, tüchtig und brav und fromm. Was kann dir Argel, was kann dir Daniel sein?“

Ich weiß, du kannst sie beide nicht leiden. Der eine ist jähornig; der andere ist einfältig. Wenn der Apfel aber reif ist, soll er gepflückt werden — und du bist siebenzehnjährig. Die drei sind die einzigen Puben auf der Insel und die Insel ist unsere Welt.

Nimm den Olf, Karin! Siehst du denn nicht, wie er sich häutet um deinetwillen? Und ich sage dir: er ist dir bestimmt — ich hab's in den Sternen gelesen.“

„Ich will ihn nicht, weil ich ihn nicht mag.“

Das Mädchen hatte sich erhoben und stampfte trotzig mit dem Fuß auf. „Ihr könnt der Höhle am Strand die knorrigen Äste brechen; ihr könnt den Fels in der Schlucht aushöhlen mit Mühe und Not, aber Karin's Herz könnt

ihre nicht zwingen. Seht zu, was härter ist, der Fels oder mein Wille!“

„Trotzkopf!“ murmelte die Alte, „bist noch immer die nämliche wie damals, als du in kindischer Reugier durch das alte Buch haben wolltest, das der Vater im Schrein hatte — denn Lesen war von je deine Lust — das prächtige Bilderbuch von der Edda und den alten Seefahrern. Wenn ihr mir das Buch nicht gebt,“ eiferte sie und lief an den Strand und trat dicht an die jäh abfallende Felskante heran, „so springe ich hinab in die See.“ Und richtig — wie glaubten, das Herz solle uns still stehen im Felde — als der Vater bei seiner Beigerung blieb, da sprangst du — Herr des Himmels! — hinab in die Tiefe und schwammst lustig um die Klippen und lachtest dazu.“

„Und ich erreichte meinen Zweck,“ sagte Karin ruhig und warf den Kopf in den Nacken.

„Freilich,“ seufzte Mutter Hedda, „nur das Versprechen, du solltest das Buch haben, lockte dich aus dem Wasser. Störkopf damals wie heute!“

Die Alte tat einige hastige Schritte durch den engen Raum.

„Ne das ein Wetter!“ fuhr sie fort; denn der Sturm umhaupte in diesem Augenblicke die Hütte mit erneuter Gewalt; er schlug sie so heftig, daß sie in allen Fugen knarrte und ächzte.

„Ich will hinaus und sehen, wie die Wolken jagen und die Sturmbögel im Zickzackfluge flattern; die Zukunft weht darin — und was dich betrifft und den Olf, ich will's überlegen, Tochter — überlegen beim Windeshaufen.“

Sie ging, aber auf der Schwelle wandte sie sich noch einmal um. „Du! Kräuter in den Brennwein, hab acht

und Wärme unserem Pflöckchen Puls und Schlafen!“ Draußen verhallte ihr Schritt auf dem steinigen Boden der Insel.

Karin war allein mit dem Fremdling.

Das Haupt gedankenvoll gesenkt, sah das Mädchen in graubücher Lässigkeit wie träumend da. Eine Külle süßigen Goldhaares fiel ihr frei und ungebunden in langen Wellenlinien auf die Schultern herab und wusch um das leichte, knapp anschließende Nieder, welches volle und doch zarte Formen verriet, aus tausend Fäden einen glitzernden, goldenen Schleier.

Wie die Sonne aus ihrem eigenen Strahlenkranz, blickte Karin aus dem leuchtenden Rahmen ihres metallisch schimmernden Haars hervor — aber sie blickte nicht sonnenhaft; denn wie Wehmut und Sorge lagerte es ihr über Stirn und Wangen; sie hatte die Hand dem erprobten Kameraden, dem treuen Rustan, der nicht von ihrer Seite gewichen, aufs Haupt gelegt, und das Auge blickte sie mit klaren schwarzen Augen verständnisvoll an, als trüge es in der Brust eine fühlende Menschenseele.

Aber Karins Blick begegnete nicht dem des treuen Gefährten; bange und unruhig lag er auf dem stummen Schläfer zu ihren Füßen, dessen Arm sich mehr und mehr belebte.

Heimlich suchte es ihr dann und wann um den kraftvoll schwellenden kleinen Mund, und ihr sinnendes Auge, in dem sich Unschuld und bewußtes Denken, Schwärmerie und prüfender Verstand wunderbar mischten, schien unter den langen, dichten Wimpern müde nach innen zu schauen. Wo waren die Gedanken des Mädchens?

(Fortsetzung folgt.)

